

# Das Blümelein im Winter

Weihnachtslieder sind in besonderer Weise Träger der Sinnlichkeit des Weihnachtsfestes. In dem Lied »Es ist ein Ros entsprungen« vereinen sich die biblischen Bezüge, die Musik und die sinnliche Bildsprache zu einem Kosmos, in dem Altes und Neues verbunden werden.

MONIKA JAKOBS

Eine Legende erzählt, wie ein junger Trierer Mönch zur Weihnachtszeit eine blühende Rose im Klostergarten entdeckte. Diese wundersame Erfahrung, so heißt es, inspirierte ihn zum Lied »Es ist ein Ros entsprungen«. Darin tradiert sich die alte, bis heute in unzähligen Geschichten verarbeitete Überlieferung, dass in der Heiligen Nacht Blumen blühen und Tiere sprechen können. In seiner langen Geschichte seit dem Mittelalter wurde das Lied »Es ist ein Ros entsprungen« immer wieder umgestaltet und umfasste bis zu 23 Strophen. Da aus protestantischer Sicht die Marienverehrung als anstößig empfunden wurde, konnte das Lied sich dort erst im 19. Jahrhundert durchsetzen, als das Weihnachtsfest und damit auch die Weihnachtslieder einen neuen, bedeutsamen Ort in der bürgerlichen Familie bekamen. So wurde es nun auch in der protestantischen Familienkultur heimisch (vgl. *Weber-Kellermann* 24ff; 150ff).

*Michael Praetorius* (1571–1621) komponierte den heute gebräuchlichen vierstimmigen Tonsatz, eine getragene, einfache Dur-Melodie, die durch den Wechsel von 2/2- und 3/2-Takt und die Rhythmusverschiebungen am Ende einer jeden Zeile ihren besonderen Reiz erhält. Bis heute ist es eines der schönsten und beliebtesten Weihnachtslieder.

## Jesaja: Ein Reis aus dem Baumstumpf Isais

Die erste Strophe zitiert den Propheten Jesaja, den im 8. Jahrhundert v. Chr. in Juda lebenden Propheten, dessen Schrift von der Exegese als Protojesaja bezeichnet wird. Sein Hauptanliegen ist die Kritik an sozialen Missständen, die er vor allem der Klasse der »neuen Mächtigen« anlastet, die im Zuge der Monarchie zu Einfluss gekommen waren (vgl. *Koch* 117ff): »Weh euch, die ihr schon früh am Morgen hinter dem Bier her seid und sitzen bleibt bis spät in die Nacht, wenn euch der Wein erhitzt. Bei ihren Gelagen spielt man Zither und Harfe, Pauken und Flöten; aber was der Herr tut, beachten sie nicht, was seine Hände vollbringen, sehen sie nicht« (Jes 5, 11–12).

Auch die Außenpolitik ist Zielscheibe von Jesajas Polemik. Er kritisiert die politischen und diplomatischen Manöver, die auf eine Unterstützung der Großmächte Assyrien bzw. Ägypten abzielen und fordert stattdessen Glauben und Gottvertrauen ein. Um seine Botschaft öffentlich zu unterstreichen, greift Jesaja zu Provokationen, die deutlich gegen Sitte und Anstand verstoßen: So läuft er (drei Jahre lang?) nackt durch Jerusalem, weil sich seine Volksgenossen mit den Ägyptern verbündet haben.

Den Untergang sieht der Prophet von Assyrien her kommen. Diese Vernichtung wird beschrieben als eine Zerstörung der riesigen



## Es ist ein Ros entsprungen

Es ist ein Ros entsprungen  
aus einer Wurzel zart  
wie uns die Alten sungen  
von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht  
mitten im kalten Winter  
wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine  
davon Jesaja sagt  
hat uns gebracht alleine  
Marie, die reine Magd;  
aus Gottes ewgem Rat  
hat sie ein Kind geboren  
wohl zu der halben Nacht.

Das Blümelein so kleine  
das duftet uns so süß  
mit seinem hellen Scheine  
vertreibt's die Finsternis:  
Wahr Mensch und wahrer Gott  
hilft uns aus allem Leide,  
rettet vor Sünd und Tod.

(15. Jh; vorliegende Textfassung 1599)

Wälder. »Seht, Gott der Herr der Heere, schlägt mit schrecklicher Gewalt die Zweige ab ... Das Dickicht des Waldes wird mit dem Eisen gerodet, der Libanon fällt durch die Hand eines Mächtigen« (Jes 10,33–34).

Doch schon der nächste Vers, der erste Vers des Kapitels 11, enthält ein Bild der Hoffnung: »Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.« Der junge Trieb wird in den folgenden Versen mit dem utopischen Friedenskönig gleichgesetzt, der bei Jesaja noch nicht Messias genannt wird. Im Sinne einer nationalen Restauration wächst das Reis aus dem Baumstumpf Isais (oder Jesses) hervor; Isai ist der Vater Davids. Der Geist Gottes, die *Ruah*, liegt auf ihm. Das

Reis, der junge Trieb, ist ein Bild für den neuen König, mit dessen Ankommen eine umfassende Friedensvision verbunden ist.

Die Verheißungen des Jesaja, die einen Friedenskönig voraussagen, haben den frühen Christen die Sprache und den Erwartungshorizont vorgegeben, innerhalb dessen sie die Bedeutsamkeit des Jesus von Nazaret für sich einordnen konnten. Diese Verbindung von prophetischer Verkündigung und Christologie ist bis heute in der Liturgie der Adventszeit deutlich sichtbar. Nach kirchlicher Deutung sind die Kapitel 7, 9 und 11 bei Jesaja Weissagungen auf Jesus Christus hin. »Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende« (Jes 9,5–6a). Dieser Vers wird verstanden als die Erfüllung der in Kapitel 7 erfolgten Ankündigung: »Darum wird der Herr euch von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben« (Jes 7,14). Der Jungfräulichkeit der Mutter kommt an dieser Stelle übrigens keine besondere Bedeutung zu; das Wort bezeichnet allgemein einfach eine junge Frau. Das Ungewöhnliche an diesem Zeichen ist vielmehr die Namensgebung. Damit steht die junge Frau stellvertretend für das ganze Volk, das Grund haben wird, Gott zu danken. (vgl. *Wildberger 293*)

### Lukas und Matthäus: Das göttliche Kind

800 Jahre später greifen die Evangelisten Lukas und Matthäus die Verheißungen des Jesaja auf und verbinden sie mit der Person Jesu. Matthäus macht dies ganz ausdrücklich durch ein Reflexionszitat deutlich (Mt 1,23), während bei Lk 1,26–38 der Bezug durch die besonderen Eigenschaften des erwarteten Kindes hergestellt wird. »Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.



Rembrandt van Rijn, David spielt Harfe vor Saul, ca. 1655, Den Haag, Mauritshuis

Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben« (Lk 1,32 f).

Seit Ambrosius und Augustinus ist die »Marienfrage« – Wie kann das geschehen? – auf ein Jungfräulichkeitsgelübde zurückgeführt worden.

Die Mutter des göttlichen Kindes hat, anders als noch beim Propheten, einen Namen: Maria. Beide Evangelisten versuchen in ihren Erzählungen zu erklären, wie eine jungfräuliche Empfängnis – die ja für Jesaja kein Thema war – möglich sein kann. In der katholischen Exegese hat diese Frage immer eine herausragende Rolle gespielt. Seit *Ambrosius* und *Augustinus* ist die »Marienfrage« – Wie kann das geschehen? – auf ein Jungfräulichkeitsgelübde zurückgeführt worden (vgl. *Ernst 61*).

Den Evangelisten ging es weniger um die Besonderheit Marias. Die wunderbare Geburt ist vielmehr ein weiteres Charakteristikum des gottgesandten Messias. Die Jungfrauengeburt steht theologisch am Ende, nicht am Beginn der christologischen Entwicklung der Urkirche, die sich ja erst spät für die Anfänge Jesu interessierte (vgl. *Bovon 66*).

Die Sprache des Jesaja vermochte offensichtlich die christologischen Überzeugungen der jungen Gemeinden angemessen auszudrücken, und das heißt: das Neue, Unerhörte und die Kontinuität der Tradition gleichermaßen. Als weiteres Versatzstück werden übrigens die bei Jesaja 1,3 in einem gänzlich anderen Zusammenhang erwähnten Tiere Ochs und Esel in die Weihnachtsszenerie eingebracht.

In der Religionsgeschichte wird betont, dass der Topos der jungfräulichen Geburt eines göttlichen Kindes sowohl in Ägypten wie auch im Römischen Reich verbreitet war. In



der nachbiblischen Tradition finden sich außerdem Legenden über solch wunderbare Geburten von Isaak und Moses. Die Funktion dieser mythologischen Sprechweise ist immer gleich geblieben: die Besonderheit des so geborenen Kindes erzählend zu verdeutlichen.

## ZURÜCKGEBLÄTERT

## Thema Pop-Musik in den KatBl

Das vorliegende Heft »Musik und Religion« spart den Bereich der Pop- und Rockmusik weitgehend aus. Hierzu sind in den vergangenen Jahren eine Reihe von Beiträgen erschienen. So hat **Arthur Thömmes** unter dem Titel »Populäre Musik und Religionsunterricht« in den Jahren 2000 bis 2002 eine Artikelserie gestaltet:

- ◆ Gott in der Hitparade, in: KatBl 2/2000, 143–144
- ◆ HipHop – Die Philosophen der Straße, in: KatBl 4/2000, 287–289
- ◆ Die schwarze Szene – Musik, Ästhetik, Lebensgefühl, in: KatBl 6/2000, 454–456
- ◆ Böhse Onkelz, in: KatBl 3/2001, 194–196
- ◆ Lyrics im Internet, in: KatBl 4/2001, 302–303
- ◆ »Lektionen in Demut« (Thomas D.), in: KatBl 6/2001, 455–458
- ◆ Eine elektromusikalische Reise in die Welt der Meditation, in: KatBl 4/2002, 304–305

In der Reihe »Akzent: Clip-Hits« haben **Ilse Kügler** und **Andreas Mertin** in jedem Heft des Jahrgangs 2001 einen Video-Clip vorgestellt: von Bob Marley, Marilyn Manson, Eminem, No Angels, \*N SYNC und Madonna.

Einen fundierten Überblick über die Literatur der 1990er-Jahre bis ins Jahr 2001 bietet der Artikel von **Manfred L. Pirner**: Literaturbericht: Popmusik – Religion – Religionsunterricht, in: KatBl 3/2001, 197–203

Über das Jesus-Bild in »Brother's Keepers« von den Neville Brothers und in »Hymn« von Barclay James Harvest mit Bausteinen für den RU haben **Gerd Guth** und **Martin Buschmann** geschrieben: Zwei Kapitel Christologie in der Pop-Musik, in: KatBl 1/1998, 61–68

## Es ist ein Ros entsprungen

Wiederum mehr als 1500 Jahre später entsteht das Weihnachtslied. Es verwendet die Bildsprache des Jesaja, die Weihnachtserzählungen des Lukas und Matthäus und verbindet sie mit der traditionellen Christologie und Mariologie. Der Gipfel dieser Inkulturation ist die Hineinnahme der mitteleuropäischen Jahreszeit, des *kalten Winters*.

Das Lied bezieht sich ausdrücklich auf die biblische Tradition: *wie uns die Alten sungen*. Zunächst bleibt die Sprache dem Floralen verhaftet: *ein Ros, ein Blümlein, ein Röslein*. Ab der zweiten Strophe ist dann von einem Kind die Rede, das erst in der letzten Strophe in seiner Wesenheit qualifiziert wird: *wahr Mensch und wahrer Gott*; seine Bedeutung ist die: *hilft uns aus allem Leide, rettet vor Sünd*

**Der Gipfel der Inkulturation ist die Hineinnahme der mitteleuropäischen Jahreszeit, des kalten Winters.**

*und Tod*. Der christologische Aspekt wird im Verlauf der Strophen immer deutlicher und komplexer. Dabei bleibt die sinnliche Komponente durch Ausdrücke wie *duftet uns so süß, heller Schein* erhalten. Der helle Schein, der die Finsternis erleuchtet, erinnert wiederum an Jes 9: »Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf« sowie an die Christologie des johanneischen Prologs, auf die auch *aus Gottes ewgem Rat* in der zweiten Strophe verweist. Das Lied gipfelt in der Formulierung der Hypostase, *wahr Mensch und wahrer Gott*. Auf dem Konzil zu Chalkedon 451 festgelegt, gilt sie als der definitorische Abschluss der Christologie. Das Lied endet aber nicht mit der »trockenen« dogmatischen Aussage, sondern hat in der deutenden Erklärung ebenso das Tröstliche: *rettet vor Sünd und Tod*.

Dass es sich bei dem im Lied genannten Kind um Jesus handelt, wird durch die Benennung der Mutter Maria deutlich. Die Bedeutung Marias wird in der zweiten Strophe hervorge-

Rembrandt van Rijn,  
David spielt Harfe  
vor Saul, ca. 1629,  
Frankfurt,  
Städelsches  
Kunstinstitut



hoben: sie ist die *reine Magd* und *sie alleine* hat das Röslein gebracht. Damit dokumentiert diese Strophe die bis dahin enorm gewachsene Bedeutung der Mariologie vor allem in der Volksfrömmigkeit. Maria ist dort *die Adressatin im Gebet*, besonders in Situationen von Not und Verzweiflung, und sie scheint als Mittlerin den Abstand zwischen Mensch und Gott erheblich verkürzen zu können.

In der Volksfrömmigkeit hat die Marienverehrung dem Glauben an Jesus Christus – ungeachtet theologischer Einwände – sicher kaum nachgestanden. Das Lied setzt diese beiden Aspekte jedoch nicht gleich, sondern verbindet sie symbolisch. Aus dem Trieb bzw. dem Reis des Jesaja ist im Weihnachtslied eine Rose geworden; diese Veränderung

bewirkt, dass die Anklänge des Zarten und Sinnlichen durch alle Strophen durchgehalten werden können. Gott zeigt sich im göttlichen Kind, wird verglichen mit Zartheit und Duft einer Rose, stellt sich dar als verletzlich und stark zugleich.

Die Rose ist in der Frömmigkeitgeschichte aber auch ein Bild für Maria selbst. Das bezeugen viele Marienlieder. »Du makellose, himmlische Rose«, »Sie ist die reinste Rose«, »Es blüht, den Engeln wohlbekannt, in Gottes Paradiese, die schönste Ros aus heiligem Land, von Farb und Duft so süße« (aus dem Trierer Gesangbuch von 1955). Es wird in diesem Zusammenhang die Schönheit, die Reinheit und das von Gott Auserwähltsein betont: »Rose ohne Dornen – du von Gott Erkorne!« (aus dem Lied »Meersterne, ich dich

grüße«). Die Symbolik der Rose verbindet Jesus mit Maria.

Den Höhepunkt bildet die Lichtsymbolik – *mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis* – die einerseits auf eine hellenistisch inkulturierte Christologie zurückgeht und andererseits die mitteleuropäische dunkle, kalte Winterzeit kontrastiert.

»Es ist ein Ros entsprungen« enthält in komprimierter, dichterischer Form die theologischen Bezüge des Weihnachtsfestes und verdichtet sie zu einem Ganzen. Es vermag durch die Bildsprache Mariologie und Christologie zu verquicken und bildet damit Volksfrömmigkeit ab; gleichzeitig vermittelt diese Bil-

derwelt des Sinnlich-Zarten eine emotional einladende Gottesvorstellung. Trotz der Vielfalt der Bezüge ist das Lied kein Sammelsurium, sondern ein Beispiel, wie volkstümliche Traditionsbildung christliche Inkulturation geleistet hat.

Wollte man streng philologisch argumentieren, so könnte man von falschem Zitieren sprechen: Jesaja sprach nicht von einer Rose, auch die Jungfräulichkeit war für ihn nicht von Interesse. Durch die Veränderung der Motive entsteht aber genau diese Inkulturation. Sie steht im Dienste des Bemühens, Glauben im Lichte einer neuen Erfahrung, aber mit traditionell gebrauchten und zugänglichen Bildern auszudrücken. Es spricht die menschlichen Sehnsüchte nach Hoffnung und Erlösung von *Sünd und Tod* an und vermittelt durch die musikalische Gestaltung und die Bildsprache das Tröstliche der Verheißung ganz sinnhaft.

Heute erklingt das Lied schon lange vor der eigentlichen Weihnachtszeit als Hintergrundmusik in den postmodernen Konsumtempeln. Seine Schönheit und sein Reichtum werden kaum noch wahrgenommen. Die Sehnsucht nach Erlösung ist geblieben; wie auch das Verlangen nach einer religiösen Sprache, die in der Tradition verwurzelt ist und dennoch Erfahrungen auszudrücken vermag.

---

**Dr. Monika Jakobs** ist Professorin für Religionspädagogik/Katechetik an der theologischen Fakultät der Universität Luzern und Leiterin des Religionspädagogischen Instituts Luzern.

---

## TAGUNG

### Die Gestaltung von Religionsbüchern

Ein Kolloquium mit Verantwortlichen für die Erstellung von Religionsbüchern

Es diskutieren Lehrplanmacher, Herausgeber, Verlagsvertreter und Gutachter der Lehrbuchkommission der Deutschen Bischofskonferenz über die Kriterien der Gestaltung und Beurteilung von Schulbüchern. Eingeladen sind Religionslehrkräfte, Engagierte in der Lehreraus- und -fortbildung, Schulbuch-AutorInnen, SchulreferentInnen, ReligionspädagogInnen und alle, die sich für die Entstehung guter Religionsbücher interessieren. Das vom Lehrstuhl für Religionspädagogik der Universität München durchgeführte Kolloquium ist als »Fortbildungsveranstaltung« deklariert.

*Zeit:* Freitag, 20. Januar 2006,

13.30–19.00 Uhr

*Ort:* Ludwig-Maximilians-Universität, München, Geschwister-Scholl-Platz 1

#### *Anmeldung und Informationen:*

Prof. Dr. Stephan Leimgruber

Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des RU, Kath.-Theol. Fakultät der Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München

Tel. 089/ 2180-3247

Fax 089-2180-5826

leimgruber@kaththeol.uni-muenchen.de

## LITERATUR

*Bovon, François*, Das Evangelium nach Lukas. Lk 1,1–9,50 (EKK 3/1), Neukirchen-Vluyn 1989.

*Ernst, Josef*, Das Evangelium nach Lukas, Regensburg<sup>6</sup> 1993.

*Koch, Klaus*, Die Profeten I. Assyrische Zeit, Stuttgart 1978.

*Weber-Kellermann, Ingeborg*, Das Buch der Weihnachtslieder, Mainz 1982.

*Wildberger, Hans*, Jesaja 1–12 (BKAT 10/1), Neukirchen-Vluyn 1972.